

Franz von Lenbach (1836–1904)

Bildnis der Tochter Marion Lenbach, 1899

Öl auf Malkarton

67,5 × 57 cm

Bez. u. r.: F. Lenbach. 1899

LSK 87.07

Der 1836 als Sohn eines Baumeisters in Oberbayern geborene Franz von Lenbach besuchte seit 1853 die Königlich Bayerische Akademie und erhielt seit 1857 seine künstlerische Prägung in der Klasse von Karl Piloty, die er zusammen mit Hans Makart, Gabriel von Max, Franz von Defregger und anderen berühmten Künstlern seiner Zeit besuchte.

Eine Reise nach Italien 1858 spiegelt sich in den Werken wie *Der Titusbogen in Rom* oder *Der Hirtenknabe*. Die spätere Auseinandersetzung mit wichtigen Gemälden alter Meister in Italien führte ihn von der hellen Freilichtmalerei seiner Jugendwerke hin zum dunklen, meist tiefbraunen «Galerieton» mit Lichtkonzentration auf wesentliche Bildteile, beim Porträt vor allem auf das Antlitz.

In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts arbeitete Franz von Lenbach im Atelier seines Freundes Hans Makart in Wien und schuf Ende dieses Jahrzehntes in Berlin erstmals ein Porträt von Reichskanzler Otto Fürst von Bismarck. Er wurde zum «Bismarck-Maler» schlechthin und porträtierte zahlreiche berühmte Persönlichkeiten seiner Zeit. 1882 wurde ihm von König Ludwig II. von Bayern der persönliche Adelsstand verliehen. Das Gemälde in der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsamm-

lung zeigt seine Tochter Marion, die 1892 von Lenbachs erster Gattin Magdalena Gräfin von Moltke in München geboren wurde. Marion ist hier in einer Felljacke wiedergegeben, eine Darstellung, die im Werk des Künstlers einzigartig ist. Es gibt lediglich eine Photoarbeit, ehemals im Lenbach-Nachlass in Starnberg, die das Kind in der hier wiedergegebenen Felljacke zeigt. Darüber hinaus entstand im selben Jahr ein Doppelbildnis von Marion und Iphigenie Gysis – Tochter des Malers Nikolaus Gysis –, auf dem beide in Spielpose als junge Germaninnen dargestellt sind und Marion mit einer Felljacke bekleidet ist. Die Vorzeichnung an Haaren, Nase, Mund und Kettchen ist typisch für Franz von Lenbach; die Hände dagegen sind für den Künstler fast zu genau ausgeführt, und auch die überaus exakte Signatur dürfte durch Restaurierungen oder mit Hilfe von Charlotte von Lenbach, seiner zweiten Frau und besten Malschülerin, leicht verfälscht worden sein. Die Farbigkeit allerdings ist typisch für Arbeiten des Künstlers aus diesen Jahren.

Das Gemälde wurde in jüngster Zeit restauriert. Es ist noch erkennbar, dass auf Marions Wange drei etwa 3 cm lange Kratzer in die Firnis- und Malschicht eingegraben waren, ferner ist die Pappe links bis zur Nase hin etwa drei Mal waagrecht aufgeworfen.

Nach Unterlagen der Verfasserin wurde das Gemälde im Mai 1956 in Deutschland versteigert. In die Liechtensteinische Staatliche Kunstsammlung gelangte es 1987 durch Schenkung aus dem Privatbesitz von Dr. Gerhard und Ingeborg Venzmer. S.B.